

Zwanzig Ministrantinnen und Ministranten dienen in der Pfarrei Schwendi

Wie das Salz in der Suppe



Pfarrer Jost Frei kann auf seine Ministrantinnen und Ministranten zählen. Ob kleine oder grosse Pfarrei: Ministranten braucht es überall. Sie sind wie das Salz in der Suppe: nicht wegzudenken.

(Bilder: Marlis Fisch-Eigensatz)

Bedienen lassen wir uns allenthalben gerne. Mit Dienen hapert es dann schon eher. Für die Ministranten ist Dienen selbstverständlich. Ob Samstag oder Sonntag, Ostern oder Weihnachten, Hochzeit oder Beerdigung: sie sind da, treu im Sinne des Wortes: ministrare – der Kirche dienen.

Das Glockengeläute verstummt. Es ist Sonntag, 9.00 Uhr. In der Pfarrei Schwendi sind heute Martina, Dominik und Manuela auf dem Plan eingetragen. Sie begleiten Pfarrer Jost Frei in die Kirche und feiern den Gottesdienst im Chor mit. An sich ist das nichts Aussergewöhnliches, denn in Kerns, Lungern oder Sachseln ziehen vermutlich eben gerade auch Ministranten in die Kirche ein. Doch würden sie eines Tages ausbleiben – müssten wir dann nicht zugeben, dass dem Gottesdienst eine wertvolle Zutat fehlte? Da sind die Drittklässler, unsere jüngsten Ministranten.

Ihre noch zu kurzen Beine baumeln in der Luft oder erreichen just mit den Zehenspitzen den Fussboden. Sie mustern die Anwesenden in den Sitzreihen, hoffen, Mutter oder Vater ausfindig zu machen. Sie studieren Gemälde oder zählen die Kerzen. Sie gähnen selbstvergessen. Schenken sie uns etwa mit ihrer kindlichen Unverfälschtheit und Freude Erinnerungen an die eigenen ersten Kirchenerfahrungen zurück? Bilder an jene Zeit, wo es gelang, den lieben Gott ohne Wenn und Aber im Innersten zu spüren?

Da sind auch Manuela, Martina und Dominik. Sie gehören mit ihren 12, 14 und 15 Jahren zu den erfahrenen Ministranten. So musste Dominik über die Jahre seine Kleidnummer bereits von 1 zu 5H6 eintauschen. Alle drei strahlen Ruhe und Erfahrung aus. «Nein, aufgeregt bin ich heute nicht mehr, denn inzwischen weiss ich gut, wie's geht», meint Martina. Alle drei sind Jugendliche, die trotz Vitalität und Lebensfreude ihre inneren und äusseren Bewegungen zu zügeln verstehen, die zwischen Alltag und Dienst unterscheiden können.



Manuela, Dominik und Martina sind drei von zwanzig Ministrantinnen und Ministranten, die in der Pfarrei Schwendi regelmässig dienen. Welche Eigenschaften braucht ein guter Ministrant? Als hätten sie sich abgesprochen, kommt die Antwort wie aus einem Munde: «Freude, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit.» Jugendliche, auf die man zählen kann, sind ein kostbares Gut.

Die ersten Ministranteneinsätze sind unvergesslich

«In der Ministrantengruppe sind auch Kinder aus meiner Klasse dabei. Es macht Freude, sie ausserhalb der Schule wiederzusehen», erklärt Manuela. Martina: «Als Ministrantin kann ich im Gottesdienst mitwirken. Das ist abwechslungsreicher und interessanter, als einfach nur still in den Reihen zu sitzen.» Manuela: «Die ersten Male war ich aufgeregt. Ich wollte es gut machen und nichts vergessen. So bin ich bei meinem ersten Einsatz mit dem Sakristan aufgestanden und wie ein Küken hinter ihm hergegangen, als er die Opferkörbe zu den Leuten brachte. Mir war es nachher peinlich, denn eigentlich hätte ich am Altar dienen sollen.» Dominik: «Für Buben ist es nicht leicht, sich im langen Kleid fortzubewegen. Einmal bin ich auf den Rocksäum gestanden und beinahe mitsamt den Opferkörben über die Chorstufen gestolpert. Zum Glück nur beinahe!»

Beziehung zu kirchlichen Gegenständen und Ritualen

Ministranten kennen die Kirche von einer anderen Perspektive.

Zum einen haben sie Zutritt in die Sakristei. Sie lernen die kirchlichen Hinterräume kennen. Zum andern sind sie während des Gottesdienstes ganz nahe am Geschehen. Altar, Ambo, Kreuz, Weihrauchfass und Schiffchen, Weihwasser, Bibel, Kelch und Schale werden jedem Ministranten zu vertrauten Gegenständen. Es ist unbestritten: Zu Dingen, die man berühren darf, und zu Handlungen, die man hautnah miterlebt, wächst ein tieferes Verstehen. Und nicht unwesentlich: Jeder Ministrant findet während des Gottesdienstes Zeit zum Nachdenken. Wenn nicht über das Evangelium oder die Predigt, dann vielleicht über das eigene Leben. Ob dies den Ministranten bewusst ist? Morgen – vielleicht.

Zusammensein in der Freizeit geniessen

Die Schwander Ministranten treffen sich regelmässig in der Freizeit. Pfarrer Freis Lottomatch ist ein Anlass, den sich niemand entgehen lassen will. Nebst attraktiven Preisen geniessen sie das Zusammensein. Hier wird gespielt, gelacht und manch eine Ministrantenanedote aufgefrischt. Zum festen Brauch gehört auch der alljährliche Ministrantenausflug. Einmal zeigt Pfarrer Frei auf der Wanderung zur Windgällenhütte seine Heimat, ein anderes Mal reist die ganze Schar mit dem Car zum Europapark. Reisen, Wanderungen und Spielanlässe sind ein Dankeschön an Kinder, die am Sonntag zeitig aus dem Bett steigen, treu und zuverlässig ihren Dienst tun. Am 7. September reisen sie gemeinsam zum nationalen Ministrantentreffen nach Aarau. Dort wird für einmal das Selbstverständnis in die Mitte gestellt. Das kunterbunte Begegnungs- und Freudenfest ist eine Geste der Kirche: Danke, Ministrantinnen und Ministranten. Wir schätzen euch.

Marlis Fisch-Eigensatz

Hugo Fasel wird neuer Direktor von Caritas Schweiz

Der Vorstand von Caritas Schweiz hat Hugo Fasel, Nationalrat und Präsident von Travail Suisse, zum Direktor von Caritas Schweiz gewählt. Er tritt die Nachfolge von Jürg Krummenacher voraussichtlich am 1. Oktober an. Dieser will nach 17 Jahren an der Spitze der Organisation eine neue berufliche Herausforderung annehmen.

Der Freiburger Hugo Fasel wurde am 4. Oktober 1955 geboren. Nach dem Studium der Ökonomie und einer Tätigkeit als Assistent an der Universität Freiburg wurde er 1986 Zentralsekretär des Christlichnationalen Gewerkschaftsbundes der Schweiz (CNG).

In seinen verschiedenen, langjährigen Funktionen als Gewerkschafter hat Hugo Fasel stets auch



Kernthemen wie Sozialpolitik, Migrationsfragen, Bildungspolitik, Wirtschafts- und Lohnpolitik verantwortet. Nicht zuletzt als Präsident von Travail Suisse, der zweitgrössten Gewerkschaft

in der Schweiz, hat er grosse Führungserfahrung und viel Verhandlungsgeschick bewiesen.

Seit 1991 ist Fasel auch Nationalrat der Christlichsozialen Partei (CSP) des Kantons Freiburg. Er ist Mitglied wichtiger parlamentarischer Kommissionen.

Der Vorstand von Caritas Schweiz ist überzeugt, dass Fasels ausserordentlich breites Spektrum an Erfahrungen und Kompetenzen die Gewähr dafür bietet, dass er die Organisation Caritas weiter entwickeln und wichtige Akzente setzen wird.

20 Jahre Frauenkirche Zentralschweiz

Die Frauenkirche Zentralschweiz feiert dieses Jahr ihr 20-jähriges Bestehen. Am 19. Mai 1988 hat die Gründung des Vereins Frauen und Kirche stattgefunden.

Aus Anlass des Jubiläums ist die Frauenkirche Zentralschweiz, die ursprünglich Frauenkirchenstelle hiess, am 25. und 30. April an der Zentralschweizer Erlebnismesse LUGA präsent.

Neue Masterstudiengänge in Kirchenmusik

Im Herbst 08 startet an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern der neue Masterstudien-

gang in Kirchenmusik «Master of Theology in Liturgical Music».

Laut Professor Wolfgang Müller, dem wissenschaftlichen Begleiter des Lehrgangs, ist es höchste Zeit für eine solche Ausbildung.

«Schon immer haben sich grosse Theologen zum Verhältnis Glaube und Musik geäussert, aber es wurde kaum beachtet», sagt Müller. Ein Jahr später, im September 2009, beginnt auch in Freiburg ein ähnlicher Studiengang. Eine Zusammenarbeit gibt es nicht. Der neue Studiengang dauert vier Semester. Voraussetzung ist ein Bachelorabschluss in Theologie oder Musik. Im ersten Ausbildungsjahr sollen die Defizite der jeweils anderen Disziplin wettge-

macht werden. Im zweiten Jahr werden die Studierenden in Chorleitung, Komposition und Musikgeschichte ausgebildet. Jede und jeder muss auch ein Instrument spielen. (kipa)

Schweizer Delegation am Weltjugendtag in Sydney

Vom 15. bis 20. Juli 2008 findet in Sydney der Weltjugendtag in Anwesenheit von Papst Benedikt XVI. statt. Die Bischöfe haben mit Freude zur Kenntnis genommen, dass eine stattliche Zahl von Jugendlichen aus der Schweiz zu diesem Ereignis nach Australien reisen wird. Derzeit sind über 300 Teilnehmende eingeschrieben. Sie werden begleitet von den Bischöfen Pier Giacomo Grampa, Vitus Huonder, Martin Gächter und Denis Theurillat. Während in der deutschsprachigen Reisegruppe alle reservierten Plätze bereits vergeben sind, sind in den französisch- und italienischsprachigen Reisegruppen noch wenige Plätze frei. Für jene Jugendlichen, die nicht nach Sydney fahren können, sind in der Schweiz eigene Veranstaltungen vorgesehen.

Nähere Informationen finden sich auf den Internetseiten der Reisegruppen (www.weltjugendtag.ch, www.jmj.ch, www.pastoralegiovanile.ch).

www.religion.ch

Unter der Bezeichnung www.religion.ch ging am 1. April im Internet ein neues Informationsportal online. Schwerpunkt soll der gesellschaftliche Bezug von Religion und Religionsgemeinschaften in der Schweiz sein. Aufgebaut wurde www.religion.ch insbesondere von Studierenden der Religionswissenschaften. Der Fokus der neuen Seite soll auf dem Verhältnis der Religion zu anderen Bereichen liegen, etwa zu Wirtschaft, Politik, Recht, Kunst, Gesundheit, Bildung, Sozialem und Wissenschaft. (kipa)

Ob- und Nidwalden sind (keine) Inseln

Die Fussballeuropameisterschaft 08 wird dazu genutzt, über die Hintergründe des Frauenhandels zu informieren. Mit Medienkampagne, Fernsehspot – und mit einer Ausstellung der Gleichstellungsfachstelle Ob- und Nidwalden.

Frauenhandel in Ob- und Nidwalden? Wohl kaum. Man(n) kennt zwar Tänzerinnen, trifft sie in den Nachtclubs in Emmetten und Stansstad, in Alpnach Dorf und Kägiswil. Aber sind sie Opfer von Frauenhandel? Die Nidwaldner Polizei sagt auf Anfrage, der Kanton sei zu klein, die Problematik hier nicht existent. Und Hanspeter Durrer, stellvertretender Kripochef in Sarnen, sagt dasselbe: «Uns sind keine Fälle von Frauenhandel bekannt. Und wir haben überhaupt keine Hinweise, die in Richtung Menschenhandel deuten.» Trotzdem bringt die Fachstelle für Gleichstellung Nid- und Obwalden im April die Ausstellung «Ohne Glanz und Glamour» nach Sarnen. «Mit Ausstellung und Lesung wollen wir vor allem für das Thema sensibilisieren. Wir behaupten nicht, dass alle Tänzerinnen Opfer von Frauenhandel sind. Aber es ist anzunehmen, dass Männer aus Obwalden und Nidwalden auch ausserkantonale Kontakt mit Tänzerinnen und Prostituierten haben, sei dies in Luzern, Zürich oder anderswo.»

Als Plattform nutzen

Im Vorfeld der Fussballeuropameisterschaft 08 haben sich deshalb 25 Nichtregierungsorganisa-

In der Schweiz existieren rund 1600 Rotlicht-Etablissements, in welchen rund 14 000 Frauen als Prostituierte tätig sind. (Bild zvg)



tionen zusammengetan, um mit Hilfe einer Kampagne auf den Frauenhandel und auf die unhaltbare rechtliche Situation der Opfer hinzuweisen. Dabei soll nicht suggeriert werden, dass der Frauenhandel in der Schweiz aufgrund der Euro 08 ansteigen wird – zumal sich derartige Befürchtungen in Zusammenhang mit der Fussballweltmeisterschaft in Deutschland im letzten Jahr als unbegründet erwiesen haben. «Wir wollen das Fussballgrossereignis – zu dem Hunderttausende von Männern erwartet werden – als Plattform nutzen», sagen die Organisatorinnen. Denn: Viele dieser Männer sind potenzielle Freier. Sie sollen im Kampf gegen Frauenhandel zu Verbündeten werden.

Leere Versprechungen

Wenn Freier in Kontakt mit einer Sexarbeiterin kommen, die Opfer von Frauenhandel geworden ist, müssen sie wissen, wie sie sich verhalten sollen. Denn: Nur wenn sie die Problematik kennen, können sie den Opfern helfen. Dass das funktioniert, zeigt das Beispiel von Sandra S. Sie lebte in Kolumbien, die Familie war mittellos, der Kampf ums Überleben hart. Die Cousine holte sie in die Schweiz, versprach ihr einen Deutschkurs, eine gute Arbeit, ein schönes Leben, vielleicht später eine Heirat mit einem lieben Mann. Auch sagte sie ihr, sie könne ihren Eltern und Geschwistern Geld schicken. Sandra reiste mit gefälschten Papieren ein, kam also illegal in die Schweiz.

Die Cousine zwang sie, sich in ihrem Salon als Prostituierte zu betätigen, wo sie als Minderjährige viel Geld einbrachte. Sandra musste die «Schulden» abarbeiten, die durch ihre Reise entstanden waren, sie wurde verheiratet, vergewaltigt, geschlagen, später zur Abtreibung gezwungen – und geriet immer tiefer in ein Netz aus Illegalität und ökonomischer Abhängigkeit. Sie vertraute sich einem Freier an – und er brachte sie zu FIZ-Makasi in Zürich, der einzigen Beratungsstelle der Schweiz, die auf die Betreuung von Opfern von Frauenhandel spezialisiert ist. Sandra S. erhielt Beratung und rechtlichen Beistand – und konnte sich schliesslich aus der prekären Situation befreien.

Nicht kriminalisieren

Laut einer Studie der Vereinten Nationen werden jährlich zwischen 700 000 und zwei Millionen vorwiegend Frauen und Mädchen Opfer von Menschenhändlern. «Die kollektive Empörung hilft diesen Frauen wenig», sagte Nationalrätin Ruth-Gaby Vermot-Mangold, die sich in der Kampagne engagiert. Sie fordert entschieden «wirksame Massnahmen, gemeinsam initiiert von Herkunfts-, Transit- und Konsumländern». Zudem sollen dringend die politischen Forderungen umgesetzt werden: «Opfer von Frauenhandel dürfen nicht mehr kriminalisiert, sie müssen endlich geschützt werden.»

Menschenverachtend

In Nid- und Obwalden soll die Ausstellung «Ohne Glanz und Glamour» zur Sensibilisierung beitragen: Die Ausstellung verdeutlicht auf 22 Schautafeln die Dimensionen des menschenverachtenden Geschäftes mit der «Ware Frau», zeigt aber auch gesellschaftliche und politische Perspektiven auf: eine wirksame Bekämpfung des

Verbrechens Menschenhandel, Aufklärung und wirtschaftliche Entwicklung in den Herkunftsregionen gehandelter Frauen, Verhaltensänderungen der Freier, Ausstiegshilfen und Opferunterstützung für die Frauen und eine gesellschaftliche Diskussion, wie der Ausverkauf der Ware Frau zu beenden wäre.

Konzipiert wurde die Ausstellung von Terre des Femmes Deutschland, die Landeskirchen Baselland haben diese übernommen und auf die Verhältnisse in der Schweiz hin adaptiert und aktualisiert. In Europa würden, heisst es in der Ausstellung, jährlich rund 500 000 Frauen zur Prostitution gezwungen. Ein Geschäft, das den Profiteuren Milliarden Gewinne bringt – ähnlich jenen aus dem illegalen Drogen- und Waffenhandel. Wie viele ausländische Frauen sich in der Schweiz aufgrund von Täuschung oder Zwang prostituieren (müssen), ist umstritten. Wenig gesicherte Daten gibt es auch über die Freier. Doch diese, so die zentrale Botschaft der Ausstellung, haben die Wahl. «Wer Sex mit Opfern von Frauenhandel kauft, beteiligt sich an einem menschenverachtenden Verbrechen.»

Renate Metzger

Euro 08 und Frauenhandel

Mehr als 25 Organisationen, Beratungsstellen und Hilfswerke haben im Hinblick auf die Fussball-Europameisterschaft im kommenden Juni die Kampagne «Euro 08 gegen Frauenhandel» ins Leben gerufen. Mit der Kampagne wollen die InitiantInnen über Frauenhandel informieren und die Öffentlichkeit – insbesondere auch verantwortungsvolle Freier – sensibilisieren: www.stopp-frauenhandel.ch. Dies unter anderem mit Hilfe eines Spots, der während der Euro ausgestrahlt wird. Der Spot soll potenzielle Freier ansprechen und auf das Thema aufmerksam machen.

Im Komitee ist auch das Zürcher Fraueninformationszentrum (FIZ) vertreten, das die einzige auf Frauenhandel spezialisierte Beratungsstelle der Schweiz, FIZ-Makasi, betreibt. Hier wurden im letzten Jahr 160 Opfer von Frauenhandel betreut; 2006 waren es 133.

Ausstellung und Lesung in Sarnen

Von 14. bis 24. April ist die Ausstellung «Ohne Glanz und Glamour. Frauenhandel und Zwangsprostitution im Zeitalter der Globalisierung – Szene Schweiz» im Foyer des BWZ in Sarnen zu Gast. Am Montag, 14. April, liest Autorin Petra Ivanov um 20 Uhr in der Aula des BWZ aus ihrem Krimi «Fremde Hände». Ausstellung und Lesung werden von der Fachstelle und der Kommission für die Gleichstellung von Mann und Frau Obwalden/Nidwalden organisiert. «Zwar gibt es in Ob- und Nidwalden nur wenige Nachtclubs und Cabarets, die Tänzerinnen beschäftigen», sagt Astrid Sigrist, «aber die Männer aus unseren Kantonen sind auch Kunden – nicht unbedingt nur in OW und NW – und sollen für dieses Thema sensibilisiert werden.»

Auskunft und Information: gleichstellung@ow.ch; Tel. 041 666 60 61.

Mantel

39. Jahrgang. Erscheint vierzehntägig. –

Redaktion: Daniel Albert, Donato Fisch, Anny Imfeld-Heinzen, Sr. Yolanda Sigrist.

Adresse: Redaktion Pfarreiblatt Obwalden, Postfach 205, 6055 Alpnach Dorf, E-Mail pfarreiblatt@ow.kath.ch, www.ow.kath.ch –

Abonnemente und Adressänderungen: Administration Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns, 041 660 17 77.

Jahresabonnement: Fr. 29.– (PC 60-23040-2, Pfarreiblatt Obwalden, 6064 Kerns). –

Druck/Versand: Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens.

AZA 6064 Kerns

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach.

18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.

19.00: Engelberg.

19.30: Schwendi, Kerns, Melchtal, Flüeli, Grossteil.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: Pfarrkirche: 10.00. **Frauenkloster:** 08.00. **Kollegium:** 09.00. **Kapuzinerkirche:** 10.15.

Werktag: Pfarrkirche und Kapelle Wilen: Schulgottesdienste nach spez. Programm. **Frauenkloster:** MO–SA 06.45. **Kollegium:** MO–SA 07.30. **Kapuzinerkirche:** DI 10.00. **Dorfkapelle:** FR 19.30.

Kägiswil

Sonntage: 19.30. **Feiertage:** 09.30. **Werktag:** DI 19.30; MI 07.45 Schulgottesdienst (gemäss Angabe im Pfarreiblatt).

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.00.

Werktag: MI–FR 08.00.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.

Werktag: DI–FR 08.00; SA 09.15.

Betagtensiedlung Huwel: FR 10.00.

Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.

Werktag: DI und DO 09.15.

Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und 10.00. **Werktag:** MO–SA 09.15.

Flüeli: Sonn- und Feiertage: 09.15. **Werktag:** MO–MI 09.00, DO 19.30.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 09.30. **Werktag: Pfarrkirche:** DI und SA 09.00. **Alterszentrum:** DO 16.30.

Giswil

Sonn- und Feiertage: 09.30.

Werktag: Andachtsraum Betagtensiedlung D'r Heimä: FR 09.15.

Grossteil

An Hochfesten: 11.00 Spätmesse.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. **Werktag: Kapelle Obsee:** MO 09.00. **Kapelle Dorf:** MI 09.00 (in den Kapellen jede Woche abwechselnd). **Betagenheim: Sonn- und Feiertage:** 09.30. **Werktag:** DO 10.00. **Bürglen: Werktag:** DI 08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: Klosterkirche: 09.30 und 11.00. **St. Josefs-haus:** 07.30. **Schwandkapelle:** 10.00. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener-Messe

Dorfkapelle: jeden SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 19.4., 18.00 Dreiss. Julius Burch-Meissner, Oberwilerstr. 69, Wilen und Otto Jakob-Britschgi, Museumstr. 7 und Alois Britschgi-Teufer, Am Schärme; Erstjzt. Klara Ettlin-Meienberger, Flüelistr. 14; Meinrad Burch, Am Schärme (ehem. Mos, Wilen). SA, 26.4., 18.00 Dreiss. Ruth Reinhard-von Rotz, Schürrain 11, Wilen und Marie-Louise Wirz-Müller, Am Schärme; Erstjzt. Anna Britschgi-Kathriner, Nelkenstr. 7.

Schwendi

SA, 19.4., 19.30 Dreiss. Walter Burch, Schwanderstr. 11; Erstjzt. Robert Burch-Kathriner, Hintermattli.

Kägiswil

SO, 13.4., 19.30 Erstjzt. Dora Dillier, Kreuzstr. 12.

Kerns

SO, 13.4., 10.00 Dreiss. Martha Barmettler-Grossmann, Huwel 8. SA, 19.4., 09.15 Dreiss. Berta Durrer-Egger, Huwel 8, ehem. Feld; Erstjzt. Walter Abegg-von Rotz, Im Hostetli 1. SA, 26.4., 09.15 Erstjzt. Walter von Rotz-Durrer, Melchtalerstr. 12.

Sachseln

SA, 19.4., 09.15 Erstjzt. Oskar Enz-Müller, Igelmätteli, Flüeli-Ranft und Bruno Baumann-Durrer, Chilchbreiten 4.

Alpnach

SA, 19.4., 09.00 Dreiss. Doris Zwimperf-Gasser, Dorfstr. 4. SO, 20.4., 09.30 Dreiss. Rosa Gasser-Wallimann, Grabi. SA, 26.4., 09.00 Dreiss. Ernst Zumbühl-Mathis, Obere Bodenmatt.

Grossteil

SA, 12.4., 19.30 Dreiss. Gertrud Kathriner-Enz, Hirschgärtliweg 2. SA, 19.4., 19.30 Erstjzt. Arnold Schäli, Betagtensiedlung, ehem. Brand.

Lungern

SO, 13.4., 10.00 Dreiss. Josef Vogler-Pfister, Sunni-Sepp; Erstjzt. Hans Gasser-Vogler, Lehn-Hans.

Gedächtnisse und Anzeigen für die Zeit vom 27. April bis 10. Mai sind bis spätestens Dienstag, 15. April im Pfarramt zu melden. Danke.